

Krokodil – Programm 01.09.-30.09.

fr 01.09.	17.15 Uhr Elefant (Stoñ), OmdU 19.00 Uhr Motherland (Радзіма), OmdU ▲ 20.45 Uhr Über die Grenze. Fünf Ansichten ... , OmdU ◀
sa 02.09. und	16.30 Uhr Gehen und Bleiben 19.30 Uhr Motherland (Радзіма), OmdU ▲
so 03.09.	21.15 Uhr Elefant (Stoñ), OmdU
mo 04.09.	19.00 Uhr Elefant (Stoñ), OmdU 20.45 Uhr Motherland (Радзіма), OmdU ▲
di 05.09.	18.00 Uhr Bitte Warten , OmdU ◀ 19.30 Uhr Motherland (Радзіма), OmdU ▲ 21.15 Uhr Elefant (Stoñ), OmdU
mi 06.09.	17.15 Uhr Elefant (Stoñ), OmdU 19.00 Uhr Motherland (Радзіма), OmdU ▲ 20.45 Uhr Über die Grenze. Fünf Ansichten ... , OmdU ◀
do 07.09. und	17.30 Uhr Motherland (Радзіма), OmdU ▲ 19.15 Uhr Alaska
fr 08.09.	21.30 Uhr Die Verlorenen (Glupcy / Fools), OmdU
sa 09.09.	16.00 Uhr Die Verlorenen (Glupcy / Fools), OmdU 18.00 Uhr Alaska 20.30 Uhr Frauen in Landschaften <i>Preview mit Gästen!</i>
so 10.09. !	14.45 Uhr Die Verlorenen (Glupcy / Fools), OmdU 17.00 Uhr ORiginal WOLfen - aus der Geschichte einer Filmfabrik <i>zu Gast: Niels Bolbrinker!</i> 20.00 Uhr Alaska
mo 11.09.	17.30 Uhr Motherland (Радзіма), OmdU ▲ 19.15 Uhr Die Verlorenen (Glupcy / Fools), OmdU 21.15 Uhr Alaska
di 12.09.	17.30 Uhr Motherland (Радзіма), OmdU ▲ 19.15 Uhr Alaska 21.30 Uhr Die Verlorenen (Glupcy / Fools), OmdU
mi 13.09. !	18.00 Uhr Alaska 20.30 Uhr Beyond Boundaries – Brezmejno , OmdU ◀ <i>in Anwesenheit des Regisseurs Peter Zach</i>
do 14.09. bis	17.45 Uhr Alaska 20.00 Uhr Frauen in Landschaften
sa 16.09.	21.45 Uhr Elefant (Stoñ), OmdU
so 17.09. LETSDOK !	17.15 Uhr Frauen in Landschaften LETSDOK – EIN ABEND FÜR UND MIT ANGELA HAARDT: 19.00 Uhr Полустанок (Zwischenhalt), ohne Dialog / Мирная жизнь (Friedliches Leben), OmeU 21.00 Uhr Внутри (Innen), OmeU / A State in A State OmeU
mo 18.09. !	17.00 Uhr Frauen in Landschaften 19.00 Uhr Miyama – Kyoto Prefecture , OmdU <i>mit Regisseur und Protagonist</i>
di 19.09. !	17.15 Uhr Frauen in Landschaften 19.00 Uhr Das letzte Rennen , OmdU <i>mit Gästen!</i> 21.30 Uhr Alaska
mi 20.09.	18.15 Uhr Frauen in Landschaften 20.00 Uhr Gehen und Bleiben
do 21.09. !	18.15 Uhr Frauen in Landschaften 20.00 Uhr HOMMAGE KARPO GODINA – KURZFILMPROGRAMM: Zdravi ljudi za razonodu (Litany of Happy People) / Abesinija / Karpopotnik (Karpotrotter), OmeU ◀ 21.30 Uhr Alaska
fr 22.09.	18.00 Uhr Frauen in Landschaften 19.30 Uhr Bitte Warten , OmdU ◀ 21.15 Uhr Über die Grenze. Fünf Ansichten ... , OmdU ◀
sa 23.09.	keine Vorstellung
so 24.09. und	16.30 Uhr Gehen und Bleiben 19.30 Uhr Motherland (Радзіма), OmdU ▲
mo 25.09.	21.15 Uhr Frauen in Landschaften
di 26.09. !	19.00 Uhr Wiederkehr (Возвращение), OmdU <i>in Anwesenheit der Regisseurin Katja Fedulova</i> 20.45 Uhr Motherland (Радзіма), OmdU ▲
mi 27.09. !	18.00 Uhr Vorübergehende Unterbringung (Fostering), OmdU ▲ <i>mit Gästen und Diskussion</i> 19.45 Uhr Border Conversations , OmeU ▲ ◀ 20.30 Uhr Motherland (Радзіма), OmdU ▲
do 28.09. und	18.00 Uhr Bitte Warten , OmdU ◀ 19.30 Uhr Wiederkehr (Возвращение), OmdU
fr 29.09.	20.45 Uhr Motherland (Радзіма), OmdU ▲
sa 30.09.	15.30 Uhr Alaska NEISSE FILMFESTIVAL ZU GAST: 18.00 Uhr Drei Frauen (Три жінки), OmdU ◀ <i>in Anwesenheit des Regisseurs Maksym Melnyk</i> 20.00 Uhr Chleb i sól (Brot und Salz), OmdU

◀ = Grenzen ▲ = Belarus

DF= Deutsche Fassung OmdU= Original mit deutschen Untertiteln
OF= Originalfassung OmeU= Original mit engl. Untertiteln

Kino Krokodil – Filme aus Mittel- und Osteuropa

Greifenhagener Str. 32, 10437 Berlin

Kino: 44 04 92 98 (ab 19 Uhr) Email: kinokrokodil@email.de

Eintrittspreis: 8,00 / 6,50 € Andere Preise gelten bei Kurzfilmen, Überlängen und Programmen mit Livemusikbegleitung.

www.kino-krokodil.de Änderungen vorbehalten

Drei Frauen (Три жінки)



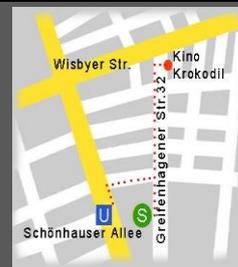
KINO KROKODIL

Sept 23



Hommage Karpo Godina

21.09.



S-Bahn:

S8, S85, Ringbahn

Schönhauser Allee,
Ausgang Greifenhagener Str.

U-Bahn:

U2 Schönhauser Allee

Tram:

M1, M13, 50

Schönhauser Allee / Bornholmer Str.

Die Verlorenen (Glupcy / Fools)

PL/ D/ RO 2022, 109 min, OmdU

KINOSTART



Regie: Tomasz Wasilewski Kamera: Oleg Mutu

Marlena und ihr um einige Jahre jüngerer Partner Tomasz leben in einem einsamen Haus an der See, glücklich miteinander und dem Leben in ihrer abgeschiedenen Welt. Ihr Alltag wird auf den Kopf gestellt, als Marlena gegen Tomeks Willen beschließt, ihren schwerkranken Sohn Mikolaj bei ihnen einzuziehen zu lassen. Nicht nur die aufreibende Pflege wirft schon einen Schatten auf ihre Beziehung: mehr und mehr kommen mit dem Einzug Mikolajs familiäre Geheimnisse ans Licht, die viele Jahre verborgen waren.

„Kompromissloses Kino, das schmerzt, weil es schmerzen muss, um dem gewählten Sujet gerecht zu werden.“ (Andreas Köhnemann, kino-zeit.de)

Frauen in Landschaften

D 2023, 87 min

KINOSTART

am Sa, 09.09. Preview mit Gästen und Filmgespräch

Regie: Sabine Michel Kamera: Uwe Mann

Vier Frauen in der Politik, in Führungspositionen. Vier Frauen mit ostdeutscher Vergangenheit. Für Anke Domscheit-Berg, Yvonne Magwas, Frauke Petry und Manuela Schwesig war es selbstverständlich, berufstätige Mütter zu haben – zu einer Zeit, als viele Frauen in Westdeutschland vorrangig für Haus und Kinder zuständig waren. Der Mauerfall und die Zeit danach gingen nicht spurlos an ihren Familien vorbei: Zusammenbruch, Entwurzelung, Neuorientierung und Aufbruch. Die widersprüchlichen Erfahrungen beeinflussen das politische Handeln der vier Frauen bis heute. Sie sind berufstätig und haben Kinder, so wie ihre Mütter es waren. Die Herausforderungen ihres Alltags ähneln sich, doch ihre politischen Positionen, auch zur Frauenfrage, könnten unterschiedlicher kaum sein.

„Michel bewahrt die Balance aus Nähe und Distanz. Nur hin und wieder vernimmt man ihr tastendes, offenes, nie investigativ-lauerndes, aber vor allem bei Petry auch kritisches Nachfragen. (...) Eine der klügsten dramaturgischen Entscheidungen besteht darin, die vier nicht gemeinsam auftreten zu lassen; stattdessen entsteht einzig auf der Ebene der Montage so etwas wie ein implizites Gespräch. (...) Nicht zuletzt durch die Bildgestaltung von Uwe Mann wird FRAUEN IN LANDSCHAFTEN zu einem fein nuancierten Porträt von Menschen, die sich mühen und die wissen, dass auch sie irgendwann müde werden.“ (Cosima Lutz, filmdienst.de)

Alaska

D 2023, 124 min

KINOSTART

Regie: Max Gleschinski

Nach einer Zäsur in ihrem Leben begibt sich Kerstin an den Ort ihrer Kindheit. Sie setzt das rote Kajak ins Wasser und beginnt eine Reise über die Mecklenburgische Seenplatte. Zwischen Tourismus und Tristesse wird das Kajak für sie zur schützenden Kapsel – bis sie eines Tages Alima begegnet, die der paddelnden Einzelgängerin endlich die richtigen Fragen stellt. Alima bedeutet dieser Ort nichts. Das ständige Paddeln, die Ruhe der Natur und das fehlende Funknetz sind ihr nur lästig. Die ebenso stoische wie verletzte Kerstin ist da eine willkommene Abwechslung, sodass die unterschiedlichen Frauen ihren Weg gemeinsam fortsetzen. Doch nach und nach schleicht sich mit Sören, Thomas und Nina Kerstins Vergangenheit an der Seenplatte ein und fordert ihre Zurückgezogenheit endgültig heraus.

„ALASKA ist ein stiller Film, der sich Zeit nimmt, 124 Minuten, um Heldin und Landschaft eins werden zu lassen. Ein Roadmovie zu Wasser, das in meditativ langen Einstellungen das Gesicht der Natur ebenso zu erkunden versucht wie die Natur in den Gesichtern. Regisseur Max Gleschinski hält sich nicht mit Erklärungen auf, sondern lässt den Zuschauer erfahren, was es bedeutet, den Alltag abzustreifen und aus der reinen Idee eine Reise werden zu lassen. In kleinen, ganz realistisch gehaltenen Begegnungen versteckt er Schicksale, eingefahrene zwischenmenschliche Verhaltensmuster und stille Hoffnungen.“ (Ulrich Sonnenschein, epd-film.de)

„Die Seen von Mecklenburg erscheinen mehr und mehr als magische Orte, als heilende Orte, wo man sich selbst wiederfinden kann, wo man Vergangenes annehmen kann und hinter sich lassen. Wo das Wasser im Kreis zu fließen scheint, wo es gelingt, poetisches, elegisches Filmemachen jenseits von inzwischen standardisierten Personendramen zu erschaffen.“ (Harald Mühlbeyer, kino-zeit.de)

Gehen und Bleiben

D 2023, 168 min

02.-03.+20.+24.-25.09.

Regie: Volker Koepp Kamera: Uwe Mann

Motive des Gehens und Bleibens und die Auseinandersetzung mit deutscher Geschichte durchziehen das Werk von Uwe Johnson (1934-1984), mit dessen Texten Volker Koepp in die biografischen und literarischen Gegenden des Schriftstellers reist. Vor allem geht es in den Nordosten Deutschlands, zu Menschen, die von ihrem Leben in der unmittelbaren Gegenwart, von ihren Erinnerungen, vom Ausharren an den Orten ihrer Herkunft, vom Fortziehen und auch von Uwe Johnson erzählen.

Słoń (Elefant)

Polen 2022, 93 min, OmdU

Regie: Kamil Krawczycki Der 22-jährige Bartek bewirtschaftet einen kleinen Bauernhof, auf dem er mit seiner Mutter lebt. Sein Vater hat die Familie verlassen, seine Schwester lebt im Ausland und er träumt von einem Reiterhof. Doch dafür fehlen Zeit und Kapital. Als ein Nachbar stirbt und dessen Sohn David für kurze Zeit ins Dorf zurückkehrt, geraten die Dinge durcheinander. Zwischen den jungen Männern funkt es sofort, und Bartek muss eine Entscheidung über seine Zukunft treffen. (NFF 2023)

Miyama – Kyoto Prefecture

D/ Japan 2022, 97 min, OmdU

18.09.

zu Gast sind Regisseur Rainer Komers und Protagonist Uwe Walter

Regie: Rainer Komers Rainer Komers portraitiert in seinem neuen Film die Dorfgemeinschaft von Miyama, einer Bergregion nördlich von Kyoto, und trifft dabei auf eine Welt, in der Tradition und Moderne, auf vielfältige Weise verwoben, miteinander existieren. Junge Familien, die versuchen, sich eine eigenständige Existenz aufzubauen, die Alten, die ein gegenseitiges Leben aus einer anderen Zeit zu führen scheinen, die immer gegenwärtige Natur, der traditionelle Reisanbau und der Kampf gegen die Makaken bilden den Fluss der Erzählung. Diesem gesellt sich als Melodie die Geschichte von Uwe Walter hinzu, der aus dem Ruhrgebiet stammt und seit drei Jahrzehnten mit seiner japanischen Frau in Miyama lebt. Für die Alteingesessenen ist Uwe der Außenseiter, aber zugleich auch ein Kenner des traditionellen Nō-Theaters und ein Meister der Shakuhachi-Flöte, einem prägenden Instrument der klassischen Musik Japans.

LETSDOK: ein Abend für und mit Angela Haardt 17.09.



LETSDOK: Ein Abend für und mit Angela Haardt – Teil 1

RUS/ CH 2000-2004, ca. 71 min, OmeU

Im Anschluss

Gespräch mit Angela Haardt, moderiert von Ira Kormannshaus

ПОЛУСТАНОК / ZWISCHENHALT, RUS 2000, 25 min, ohne Dialog

Regie: Sergej Loznitsa Im Wartesaal eines Bahnhofs, im Ton rattern Züge vorbei; lange Wartezeiten. Ein Zwischenstadium.

МИРНАЯ ЖИЗНЬ / FRIEDLICHES LEBEN, CH/ RUS 2004, 46 min, OmeU

Regie: Antoine Cattin, Pavel Kostomarov Zwei Tschetschenen, Vater und Sohn, sind vor dem Krieg nach Südrussland geflüchtet und arbeiten auf einem heruntergekommenen Bauernhof. Sie suchen ein friedliches Leben.

LETSDOK: Ein Abend für und mit Angela Haardt – Teil 2

RUS / Georgien / D / E 2008-2022, ca. 76 min, OmeU

БВУТРИ / INNEN, RUS 2008, 29 min, OmeU, Regie: Irina Volkova

Eine Station für Wohnungslose, die erste ihrer Art in Moskau. Keine Elendsreportage. Das Notwendige tun, es geht nicht um Medizin, sagt der Arzt dort, es geht um Kommunikation.

A STATE IN A STATE / სახელმწიფო სახელმწიფოში

Georgien /D/ E 2022, 47 min, OmeU, Regie: Tekla Aslanishvili

Eine Eisenbahn verbindet das Schwarze mit dem Kaspischen Meer. Nach der Auflösung der Sowjetunion verläuft sie durch mehrere Länder. Das bringt politische und technische Probleme mit sich. Die Eisenbahner dieser Länder wissen sich und einander zu helfen.

Angela Haardt, Kuratorin für Film und Medienkunst. 1972 Mitbegründerin des internationalen forums der filmavantgarde (iff) München; 1977-1981 und 1984 Leiterin der Duisburger Filmwoche, die sie mitgegründet hat. 1990-1997 Leitung der Kurzfilmtage Oberhausen und Weichenstellung für eine Erneuerung des Festivals. 2000-2007 Lehre Kunsthochschulen Berlin und Hamburg. 1979 Mitbegründerin des Verbands der Filmarbeiterinnen. Als Kuratorin für Medienkunst beriet sie Stiftungen und organisierte Konferenzen wie Tanz und Neue Medien, Tanz und Medienerbe (beide 1999) oder eine Anhörung zur Situation von Frauen im Film (2002).

Dunkelkammer ORWO



In den Darkroom bei ORWO waren die Frauen nahezu unter sich. „Dort lief viel über Stimme und viel über Berührungen.“ Auch Leute, die noch nie einen Darkroom von innen gesehen haben, kennen solche Situationen. Nicht das, was Sie denken! Nichts, was mit der beim Saubermachen im Kino gefundenen Unterwäsche zu tun haben könnte. Sondern mit ganz flüchtigen, scheuen, scheinbar zufälligen Berührungen. Oder mit ganz absichtlichem zartem Handauflegen oder Aneinanderkuscheln. So, wie wenn Kinder sich der Nähe ihrer Eltern vergewissern oder Verliebte Händchen halten. Wo gibt's das sonst noch außer im Kino? Diese Offenheit im Ungewissen, das schützende Schwarz unter dem alles möglich scheint. Im Dunkel des Beichtstuhls sind Berührungen glücklicherweise tabu. Dann gibt es noch die anderen Darkrooms, die, in denen es vor allem ums „Ficken“ geht. Da ist vieles möglich oder doch nicht ganz. Also doch lieber Kino, da geht sicher mehr, wenn die Situation stimmt, vielleicht sogar alles.

ORWO, die zweitgrößte Filmfabrik der Welt galt auch als der größte Frauenbetrieb der DDR. In ihren Dunkelkammern arbeiteten manche Frauen Tag für Tag, achtdreiviertel Stunden, ein Arbeitsleben lang im Dunkel, ein Leben im Akkord. Für manche Filmwicklerin, die Filmwickel in Kleinbildfilmkartuschen rollte, hieß das 7 Filme pro Minute, 420 Filme pro Stunde, also 3675 Filme pro Tag. Ein Leben wie im Bergwerk, die Arbeit als Fron. Irgendwann ersann irgendwer auch das von den Arbeiterinnen gern weitererzählte Märchen von den flinkeren Frauenhänden. Männerhände seien für die feinen Verrichtungen in der Filmfabrik zu grob. Als ob es nicht bei beiden Geschlechtern geschicktere und ungeschicktere Naturen gäbe. Ungeschickte, sich an spitzen Spindeln verletzende Prinzessinnen werden in Märchen von mit Schwertern bewaffneten Königssöhnen erlöst. Männer entwickelten für die Frauen des ORWO-Betriebs, einst AGFA, und seit 1925 Teil der berüchtigten und später den Tod fabrizierenden IG-Farben, eine Rundumversorgung mit Ferienlager, Betriebskindergärten, Schneiderei, Einkaufsmöglichkeiten, Physiotherapie, Apotheke, Sauna und Kulturhaus. Manche dieser Angebote existierten schon vor 1945, waren also keine Erfindungen des Arbeiter- und Bauernstaates. Überflüssig zu erwähnen, dass die bis zum Kriegsende hier als Arbeitssklaven rekrutierten ausländischen Zwangsarbeiterinnen davon nicht profitierten. Über sie heißt es aus einem Bericht aus dem Betriebsarchiv: "Voraussichtlich für längere Zeit nicht arbeitseinsatzfähige Häftlinge werden durch die SS ausgetauscht, so daß stets ein sehr geringer Krankenstand im Lager vorhanden ist." Wir wissen heute, was auch damals jeder hätte wissen können: Austausch bedeutete häufig oder wahrscheinlich fast immer den Tod.

Als Niels Bolbrinker Anfang der 90er Jahre bei ORWO zu fotografieren begann, lag die Blüte der mächtigen Filmfabrik viele Jahre zurück. Die mit deutlich besseren Etats ausgestatteten Forschungsabteilungen der westlichen Konkurrenz hatten den einstigen Mitbewerber längst hinter sich gelassen. Die veralteten Produktionsanlagen wurden mit Hilfe der ehemaligen Belegschaft nach gescheiterten Privatisierungsversuchen des einst volkseigenen Unternehmens abgerissen. „La Sortie des usines Lumière“ oder „Arbeiter verlassen die Fabrik“ lautet der deutsche Titel eines der ersten Filme der Geschichte. Einhundert Jahre später verließen die Wolfener Kolleginnen ihre Arbeitsplätze für immer und zum letzten Mal. Mit dem von Beschäftigungsgesellschaften und als Arbeitsbeschaffungsmaßnahme geförderten Abriss ihrer Fabrik vernichteten sie ihre Arbeitsplätze und die Produkte ihrer einstigen Arbeit selbst. Außenstehenden mag das verborgene Malochen in den Dunkelkammern, das Schuften im Bitterfelder Chemiesdreieck heute als Tyrannei erscheinen. Die Betroffenen dagegen schildern die Sache in ganz anderem Licht. Sie berichten von Geborgenheit, Wärme, Vertrautheit und Sicherheit.

Ich weiß nicht, ob die von Niels Bolbrinker im Jahr 1996 porträtierte Frau Streib auch in den Dunkelkammern gearbeitet hat. Sie gehörte zu den Frauen, die ihr ganzes Leben lang Fräulein gerufen wurden. Aus halbnaher Perspektive aufgenommen schaut sie, im Sessel sitzend, mit liegenden Händen im Schoß, offen zur Kamera. Den Tisch hinter ihr schmückt ein Blumenkorb. Was lesen wir in ihrem Blick? Ein Lächeln, Milde, Selbstbewußtsein, Empörung oder das Erinnern? Wahrscheinlich hat sich Niels Bolbrinker bei seiner Komposition an einer alten Aufnahme aus dem Betriebsarchiv orientiert. Sie zeigt dasselbe Fräulein Streib in Halbtotale vor Tisch und Blumen. Wieder ein Tisch, wieder die Blumen. Was macht den Unterschied? Nicht das Alter der Porträtierten, sondern die Leere und das riesige Hakenkreuz im Hintergrund! Wunderbar ausgeleuchtet, fast

strahlend, sitzt die junge Frau davor verloren im Bildraum. Wie soll man von diesem Leben erzählen, von AGFA und ORWO? Gibt es ein richtiges Leben im Falschen? Wie war das mit dieser Sicherheit, der Wärme, mit dieser Vertrautheit im Betrieb? Wie soll man von diesen Leben erzählen, von der Zeit bei AGFA, von der Zeit bei ORWO? Von einem richtigen Leben oder eben keinem richtigen Leben?

Vielleicht geht es auch gar nicht darum? Um die Unmöglichkeit des richtigen Lebens im falschen. Weil Bolbrinkers Fotos das Mißtrauen und die Skepsis zeigen. Das Misstrauen und die Skepsis von Menschen, im Augenblick des Umbruchs. Von Menschen, die die Schuld, die Verführung und die Gier nach Glück kennen. Unklar wohin sie diese Skepsis führen wird. Im Unterschied zu denen, die glauben, sie seien davor gefeit. Vielleicht kennen die Porträtierten sogar das richtige Leben, mit Streits und drastischen Worten, wo das gegenseitige Berühren und füreinander da sein dazugehören. So wie in den Dunkelkammern bei ORWO, wo man bei Streit "viel einstecken können musste", wie eine der Kolleginnen erzählt. Wo man für einander da war, aufeinander achtete, sich berührend einander versicherte. Viel mehr braucht es nicht, für ein richtiges Leben! Egal ob im Licht oder im Dunkel. (gh)

Original Wolfen – aus der Geschichte einer Filmfabrik

D 1995, 16mm, 70 min

10.09.

in Anwesenheit des Regisseurs Niels Bolbrinker

Regie: Niels Bolbrinker und Kerstin Stutterheim
Arbeiter verlassen die Fabrik, Niels Bolbrinker und Kerstin Stutterheim zitieren den alten Film der Gebrüder Lumière und geben dessen Titel eine neue Bedeutung: Nach dem Ende der DDR und den gescheiterten Bemühungen der Treuhand mußten über 10.000 Arbeiter von ihrem Werk, der Filmfabrik ORWO in Wolfen, Abschied nehmen. Eine der traditionsreichsten Produktionsstätten des deutschen Ostens ist nach der am 20. Mai 1994 eingeleiteten Liquidation dabei, ihre Pforten zu schließen. (...)

ORIGINAL WOLFEN ist das Requiem auf eine Filmfabrik. Eine sachliche, bisweilen melancholische Rückschau auf ein knappes Jahrhundert Industrialisierung. Aus historischen Aufnahmen und Interviews mit Zeitzeugen setzt sich die Geschichte einer Firma zusammen, die für das deutsche Kino unentbehrlich war. 1909 baute man das Agfa-Werk auf grüner Wiese: Das Land war billig, das Wasser der Mulde nah, und es standen Arbeitskräfte mit einem vergleichsweise niedrigen Tarif zur Verfügung. Mitte der 20er Jahre wurde Agfa zu einem Bestandteil des IG-Farben-Konzerns. Nach dem Zweiten Weltkrieg übernahm die sowjetische Besatzungsmacht den Betrieb, bis 1953. 1964 schließlich wurde das Warenzeichen Agfa, das die Russen versäumt hatten zu schützen und das ein Leverkusener Werk für sich beanspruchte, in ORWO umgewandelt: Original Wolfen. Über all diese Etappen gibt im Film ein Archivar Auskunft. Doch Bolbrinker und Stutterheim interessieren sich nicht nur für den groben Ablauf der Historie, sondern viel mehr für deren spannende, immer auch mit Politik korrespondierende Details. (...) Auf ihrer angenehm leisen und unspektakulären, mit nur wenig Kommentar versehenen Spurensuche kommen Bolbrinker und Stutterheim immer wieder auf den Alltag bei Agfa und ORWO zu sprechen. Die Filmfabrik war vorwiegend ein Frauenbetrieb, und so sind es meist Frauen, die sich erinnern. Eine alte Dame sinniert über ihren Einsatz als "Darstellerin" in Versuchsfilm: Dabei mußten sich Laborantinnen häufig zu Ladys in Abendgarderobe verwandeln, willkommene Abwechslung in einem Berufsleben, das vor allem in der Dunkelkammer stattfand. Jüngere Beschäftigte reflektieren ihre Lebensbedingungen in der DDR: Bei ORWO wurden Kindergärten, Ambulatorien, Kaufhallen, eine Sauna und vieles mehr eingerichtet; es sah ganz danach aus, als würde verwirklicht, was die Werkszeitung der Agfa schon 1918 postuliert hatte: "Eine Fabrik ist wie eine große Familie". Daß diese Betreuung rund um die Uhr einen ganz pragmatischen Grund hatte, nämlich die Arbeiterinnen für ständig höhere Produktionsleistungen fit zu machen, beeinflußt den positiven Tenor der Reminiszenzen kaum: "Es existierte ein Gefühl von Vertrautheit und Sicherheit."

Bolbrinker und Stutterheim widersprechen dem nicht. Sie kommentieren solche Sentenzen weder mit nostalgischer "War-das-doch-schön"-Attitüde noch mit jenem modischen Zynismus, der sich in den Medien breitmacht, wenn es um ostdeutsche Biografien geht. Auch dem ausschließlich skurrilen Blick auf den Osten verweigern sich die Autoren; sie hören und schauen einfach zu; sie nehmen ernst, was ihnen anvertraut wird. In den Gegenwartssequenzen dominiert Atmosphärisches: Laienmaler, die sich auf dem weiträumigen Gelände mit ihren Staffeleien eingerichtet haben und nun ein Ruinenfeld zeichnen. Ein Betriebsarchivar, der ein Stalingemälde entdeckt hat, das Mitte der 50er Jahre mit dem Gesicht zur Wand gedreht wurde, die einfachste Art von Vergangenheitsentsorgung. Und ein Chemiker, der das Geheimnis der Emulsion mit dem der Coca-Cola-Rezeptur vergleicht. Gerade die Interviews mit diesem Mann kreisen immer wieder um Fragen des Arbeitsethos. Die Verbundenheit mit der Firma, den Stolz auf ihre Geschichte, den Schmerz über die Stagnation, die im letzten Jahrzehnt der DDR wie ein Schleicher über ORWO lag. Manchmal erweist sich der Chemiker sogar als Philosoph: "Wir wollten", erzählt er, "daß in unseren Filmen die Natur so aussieht, wie sie ist. Daß der Himmel auch mal grau erscheint und das Gras nicht nur grün. (...) Unsere Tradition ist jetzt beendet." (Ralf Schenk, filmdienst.de)

BEGLEITENDE AUSSTELLUNG IM FOYER:

LAND DER ARBEIT / DESSAU – WOLFEN – BITTERFELD
Fotografien von Niels Bolbrinker – ab 10. September

Grenzen ◀



„Sie erzählte mir von der Gegend, aus der sie stammte, einer flachen Landschaft im nördlichen Serbien, einer Stadt nicht weit von der Grenze zu Ungarn. (...) man brauche nur auf einen Kürbis zu steigen und könne bis Budapest sehen. Stell dir das mal vor, sagte sie bibbernd, stell dir das mal vor: Man stieg auf einen Kürbis und konnte so weit sehen. Immer weiter sehen.“
(Esther Kinsky, Weiter Sehen, Suhrkamp 2023)

Während der Vorbereitungen zu dieser Reihe bekam ich das Buch WEITER SEHEN geschenkt. Im Prolog erzählt Esther Kinsky von einer Reisebegegnung in Norwegen. Inmitten von Bergen, an einem der tief eingeschnittenen Fjorde war sie einer aus der Vojvodina zugezogenen Frau begegnet. Diese hatte ihr von heimatischen Landschaften erzählt, von ihrer Sehnsucht nach der flachen Ebene, von Ungarn und Serben – und, dass sich der innere Kompass ihrer Bewohner, auch über neuere nationalstaatliche Grenzen hinweg, weiter nach Budapest orientiere.

Ich verliebte mich sofort in die Kürbis-Metapher! Die Beschreibung der großen Maisfelder und der „wie mit einem Lineal angelegten Städte und Dörfer“ erinnerten mich an Karpo Godinas mittlerweile historische Aufnahmen aus den multiethnischen Siedlungen der Vojvodina. Beim Recherchieren nach den genauen Filmtiteln (LITANEI DER HEITEREN LEUTE und ICH HABE EIN HAUS - nur noch in Fragmenten erhalten und 40 Jahre später in den Film KARPOTROTTER eingeflossen) stellte ich verblüfft fest, dass sich Karpo Godinas Geburt, just an diesem Tag, zum 80 Mal jährte. Vielleicht ein Zufall, aber letzter Anstoß für diese kleine Hommage! (df)

Hommage Karpo Godina ◀

Jugoslawien/ SI 1971-2013, ca. 80 min, OmeU 21.09.

ZDRAVI LJUDI ZA RAZONODU / LITANEI DER HEITEREN LEUTE

Jugoslawien 1971, 14 min, OmeU, Regie: Karpo Godina

Godina stellt die Bewohner eines Dorfes in der Wojwodina, einem autonomen Gebiet in der serbischen Republik vor. Hier leben – zusammen und doch klar unterscheidbar für jeden – Serben, Kroaten, Russen, Ungarn, Rumänen, Tschechoslowaken und Zigeuner. So ziemlich jede Volksgruppe hat ihren Geistlichen. (...) Das ganze, bunte und klingende Bilderbuch ist sanft und nie hämisch ironisch. Eine gutartige Belustigung mit der hübschen Schlußpointe: „Der ganze Warschauer Pakt grub sich in unsere Erde ein“ – und: „Alle lieben wir“. In dem wiederkehrenden Refrain „Wir lieben die Kroaten (die Ungarn usw.) – die Kroaten lieben uns“ steckt schelmenhafter Spott. Jeder weiß ja, nicht erst durch die aktuellen politischen Begebenheiten, daß es mit der Liebe zwischen den Nationalitäten in Jugoslawien etwas hapert.

Der Spaß, den Godinas farbiges und gewitztes Bilderbuch bereitet, ist groß. Er hat in seiner gewollten, klaren Simplität eine feste Handschrift, sicheres Stilgefühl. Die Kombination von anschaulichem Bild und erheitendem Text ist ideal gelungen. Mit den Worten eines geschätzten Kollegen: DIE LITANEI DER HEITEREN LEUTE war der schönste Film des Oberhausener Festivals 1971. Und dieses „schön“ ist nicht etwa nur im ästhetischen Sinn zu verstehen. Es sind der gute Geist und das perfekte Können, die diesen Film zu einer Wohltat, zu einem seltenen Vergnügen machen. (Kurt Habernoll, Bericht 1971, XVII Westdeutsche Kurzfilmtage Oberhausen)

ABESINIJA / ABESSINIEN

Slowenien 1999, 17 min, OmeU, Regie: Karpo Godina

Entlang der historischen Zugstrecke zwischen Triest und Parenzo (Parenzo) fängt Godina markante Gesichter und die Mehrsprachigkeit der Gegend in verschmitzten Tableaus ein.

KARPOPOTNIK / KARPOTROTTER

Slowenien 2013, 49 min, OmeU

Regie: Matjaž Ivanišin Eine immer multiethnische Region in Serbien – die Vojvodina: der Film folgt den Spuren von Karpo Godinas Kurzfilmfragment IMAM JEDNU KUČU / I HAVE A HOUSE in eine flache Landschaft mit vielen Völkern. Matjaž Ivanišin sucht heute die Orte wieder auf und spricht mit den Protagonisten von damals. (FFC 2014)

„1971 macht sich der 28-jährige K. G. mit der Kamera auf einen Roadtrip in die Vojvodina, von dem es nur filmische Fragmente gibt. 40 Jahre später: der gleiche Trip mit einer anderen Kamera, der das Mosaik überaus poetisch und scheinbar nahtlos zu einer außergewöhnlichen Kinoerfahrung zusammenfügt. Matjaž Ivanišin gelingt eine Hommage an Godina ohne Godina, der dennoch in jedem Bild gegenwärtig ist.“ (filmarchiv.at)

Beyond Boundaries - Brezmejno ◀

D 2016, 95 min, OmdU zu Gast: Peter Zach 13.09.

Regie: Peter Zach Kamera: Thomas Plenert BEYOND BOUNDARIES ist ein Roadmovie entlang der Kriegsruinen in Europa und erzählt von den Einschnitten im Leben der Menschen, die dort leben; an Orten, an denen man eine GRENZE Meja nennt, oder Granica, Frontiera oder Határ. Es sind die Grenzen Sloweniens zu Österreich, Ungarn, Kroatien und Italien. Der Film erkundet, welche Grenzen es gibt, was sie ausmacht, wie sie entstehen und wie sie sich verändern. Gibt es Grenzenlosigkeit? Können Emotionen, Gedanken, Beziehungen, Sprachen oder Ideen begrenzt sein? Die verschiedenen Landschaften der unterschiedlichen Regionen verbinden sich in diesem Film mit den Erfahrungen ihrer Bewohner zu einem Kaleidoskop von Geschichten. Thomas Plenerts behutsame und nuancierte Kamera dokumentiert die Menschen und Landstriche in außergewöhnlichen Bildern. Die Texte von Aleš Steger begleiten die Dokumente literarisch in Vergangenes und Gegenwärtiges: Es sind Geschichten vom Meer, den Bergen, den Flüssen, Wäldern und Tiefebenen. Es sind Gedichte von stetiger Veränderung und Verschiebung.

„Meine Lieblingsstelle in diesem im besten Sinne bewegenden Film ist ein Gespräch über die Mur: ein Fluss, der über große Teile als Grenzmarkierung dient, und der dabei etwas tut, was derzeit so vielen Menschen Sorgen macht – er migriert. In den Abspann seines Films hinein, der jetzt schon aus einer anderen europäischen Ära zu stammen scheint, lässt Peter Zach vernehmen, was sich geändert hat, seit er 2008 mit der Arbeit an BEYOND BOUNDARIES - BREZMEJNO begann: „technische Grenzen“ werden an der Grenze zwischen Österreich und Slowenien errichtet. Mit diesem Film haben wir ein starkes Dokument davon, was es in und mit Europa zu verteidigen gibt – allerdings nicht so, dass die Überwindung der kleinen Grenzen durch Fortifizierung und Isolierung des großen Europas erkaufte wird.“ (Bert Rebhandl, cargo-film.de)

Über die Grenze – Fünf Ansichten von Nachbarn ◀

Österreich 2004, 131 min, OmdU 01.+06.+22.09.

Goldene Taube, Leipzig 2004

Regie: Paweł Łoziński, Jan

Gogola, Peter Kerekes, Robert Lakatos, Biljana Čakić-Veselić

In einer filmischen Episoden-Reise von Nord nach Süd zeigen fünf RegisseurInnen aus Polen, Tschechien, Slowakei, Ungarn und Slowenien ihre Sicht und Vision von Nation, Identität und Europa: In ihrer persönlichen kinematographischen Handschrift zeichnen sie ein facettenreiches Bild der Regionen in all ihrer stilistischen Vielfalt, und öffnen damit einen breiten Raum der Begegnung mit dem Nächstfremden. Der Film ist in einem einzigartigen historischen Moment entstanden, der politischen Neuordnung Europas. ÜBER DIE GRENZEN wird zu einer Reise durch Landschaften und Mentalitäten, in einem verschwindenden und zugleich neu entstehenden Raum - ein ernsthafter, absurder, märchenhafter, humorvoller und poetischer Crashkurs über neue alte Nachbarn.

Bitte warten (Please Hold The Line) ◀

Österreich 2020, 86 min, OmdU 05.+22.+28.-29.09.

Regie: Pavel Cuzuioi

Der Film begleitet Kabeltechniker in den aneinandergrenzenden Ländern Ukraine, Moldawien, Rumänien und Bulgarien, bei ihrer Arbeit und deckt dabei nicht nur auf, wie stark das Leben gerade in ländlichen Gegenden von den kommunikativen Infrastrukturen abhängig ist, sondern fängt auch eben dieses Leben in seiner reinen Authentizität ein. Aus den Wohnzimmern und Hintergärten der Menschen erzählt der Film aufgeregt und angenehm intim von den vielfältigen Begegnungen, die die Engel in blau während ihrer Arbeit erleben. Hier sind sie nicht nur Dienstleister, sondern Retter, Hoffnungsträger und Seelsorger. Sie verbinden die Menschen mit der Welt und mit sich selbst, denn „Kommunikation ist alles“. (goEast 2021)

20. Neißer Filmfestival zu Gast – am Sa 30.09.

NEISSE FILMFESTIVAL_NISA FILM FESTIVAL_NYSKI FESTIWAL FILMOWY

PUBLIKUMSPREIS DOKUMENTARFILM

Drei Frauen (Три жінки) ◀

D 2022, 85 min, OmdU zu Gast: Maksym Melnyk

Regie: Maksym Melnyk

Irgendwo in den Karpaten, an der

Grenze zu Slowakei und Polen, liegt das ukrainische Dorf Stuzhytsia. Die Menschen sind geprägt von entbehrungsreichem Landleben und ungewisser Zukunft, viele Männer arbeiten im Ausland und die Frauen müssen sich selbst organisieren. So wie die Postbotin Maria, die regelmäßig die Rente bringt, die Biologin Nelya, die im nahen Naturschutzgebiet forscht und die verwitwete Bäuerin Hanna. Zwei Filmemacher aus Berlin begleiten die drei Frauen über ein Jahr lang und werden zunehmend Teil der Gemeinschaft, in der sie viel menschliche Wärme erfahren.

SPEZIALPREIS DES FILMVERBANDES SACHSEN

Chleb i sól (Brot und Salz)

PL 2022, 100 min, OmdU

Regie: Damian Kocur

Tymek, ein vielversprechender und talentierter Klavierstudent, kehrt für die Sommerferien in seine Heimatstadt zurück, bevor er ein Auslandsstipendium beginnt. Er verbringt lange und ereignislose Tage mit seinem Bruder und seiner Clique, deren Treffpunkt der neue Döner-Imbiss des Ortes ist. In einer Mischung aus Langeweile und Gruppenzwang steigern sich kleine Sticheleien der Jugendlichen gegenüber den arabischen Betreibern zu einer Gewaltspirale, von der sich Tymek mitreißen lässt - mit tragischen Folgen.

Belarus ▲

Motherland (Радзіма / Mutterland) ▲

S/ UA/ NO 2023, 92 min, OmdU

KINOSTART



Regie: Alexander Mihalkovich, Hanna Badziaka

Belarus jenseits der Nachrichtenbilder: In nachdenklichen Alltagsszenen dokumentiert der Film ein Land zwischen Aufbegehren und Resignation, Frühlingserwachen, Sommerprotesten und Winterstarre. Es sind stille Bilder, die hinter die Fassade blicken und vielleicht besser verstehen helfen, wie diejenigen postsowjetischen Gesellschaften ticken, die den Weg zur Freiheit nie wirklich eingeschlagen haben. Wer dabei auch an Russland und dessen Aggression gegen die Ukraine denkt, liegt völlig richtig, auch wenn die beiden belarussisch-ukrainischen Filmemacher solche Bezüge höchstens in Schrifttafeln, aber nie in ihrer beinahe lyrischen Visualität herstellen. Gerade darin liegt der Reiz ihrer Dokumentation: nicht zu bebildern, was sowieso fast jeder im Westen denkt, sondern ohne didaktische Vorgaben genau hinzuschauen, um tiefere Einsichten zu ermöglichen. Ein Schlüsselbegriff ist dabei die sogenannte „Dedowschtschina“, auf Deutsch etwa „Herrschaft der Großväter“. Gemeint ist eine informelle Praxis im Militär, gemäß der die länger dienenden Soldaten, „Großväter“ genannt, die neu ankommenden Wehrpflichtigen nach Belieben schikanieren dürfen. Das Mobbing reicht von stumpfsinnigen Putzaufgaben über das Abnehmen des Solds bis zu körperlichem und seelischem Missbrauch. (...)

In zwei unabhängigen Erzählsträngen begleitet der Film zum einen die Mutter Svetlana, deren Sohn in einem Sarg vom Wehrdienst zurückkehrte, mit blauen, grünen und gelben Flecken auf dem Rücken als klarem Beweis systematischer Misshandlungen. (...) Gegenläufig ist die zweite Geschichte angelegt. Sie dreht sich um Nikita, einen jungen Mann, der gerade seinen Musterbefehl erhalten hat und seiner Zukunft mit Schrecken entgegenseht. Wird die Clique aus Techno-Fans, mit denen er gewöhnlich feiern geht, noch existieren, wenn er nach einem knappen Jahr das Martyrium überstanden hat? (...) Neben diesen beiden ineinander geschnittenen Erzählsträngen gibt es auf der Tonspur noch ein drittes Element. Es beschäftigt sich nicht mit der Zeit vor oder nach dem Wehrdienst, sondern während der Tortur. Dazu liest eine Off-Stimme Briefe eines jungen Rekruten an seine Mutter vor. (...)

Schon sehr bald wird deutlich, dass es in der Collage dieser unterschiedlichen Perspektiven nicht nur um das Militär geht. Die Armee und ihre Skandale dienen vielmehr als Metapher für ein viel tiefer sitzendes Problem. Der alte Vater von Nikita bringt es mit staunenswerter Selbstverständlichkeit auf den Punkt: „All die widerspenstigen Windungen und Biegungen deines Geistes werden alle schön begradigt durch die scharfkantige militärische Ordnung“, prophezeit er dem Sohn. Der Spruch ist als Trost gemeint und offenbart zugleich die Folgen, wenn all die zurechtgestutzten Einheitsmänner nach ihrer Rückkehr in die Gesellschaft einsickern und dereinst zu ihren Söhnen dasselbe sagen werden. Der Krieg, das legen die vielschichtigen Bilder nahe, hat in Weißrussland nie wirklich aufgehört. Die Proteste des Sommers 2020 gegen die gefälschte Präsidentenwahl sind nur ein zartes Pflänzchen inmitten einer komplett durchmilitarisierten Monokultur. Aber die Rosen, auch das gehört zur Wahrheit, blühen selbst unter der lähmenden Schneedecke am frischen Grab. Selbst wenn Svetlana und Nikita (noch?) keine Siege verzeichnen können – der Film widmet sich ihren Bemühungen und ihren Gedanken in zärtlich eingefangenen Szenen. Die Bildsprache bildet einen scharfen Kontrast zur gezeigten Militarisierung, zwischen Form und Inhalt klafft eine tiefe Kluft. Was das Land eigentlich verdient hätte, liegt in der Art, wie es gezeigt wird: in der Zuwendung zu den kleinen Dingen, der Liebe zum Detail und der Wertschätzung des Individuums. Wer Hoffnung sucht, muss genau hinschauen. Denn momentan herrscht Eiszeit in Belarus. Um etwas anderes zu behaupten, müsste man lügen. (Peter Gutting, kino-zeit.de)

„Von der Ukraine aus, wo MOTHERLAND entscheidende Phasen seiner Fertigstellung durchlief, kann man nur sagen: Dies ist das System, aus dem sich das Land befreien wollte, in das der Krieg der Russischen Föderation es zwingen will. In einer Situation wie der gegenwärtigen, in der unentwegt über Marschflugkörper, Kampfflugzeuge, Artillerieproduktion zu reden ist, braucht es auch immer wieder Orientierungsmarken, die deutlich machen, worum es eigentlich geht. Belarus hatte seit jeher ein wichtige Rolle in diesem Krieg. MOTHERLAND macht nun einerseits deutlich, wie übermächtig die Gewalt ist, gegen die es nach Strategien zu suchen gilt. Er macht andererseits aber auch Mut, für die Ukraine und für Belarus und für das Europa, das nicht genug Anstrengungen unternehmen kann, all die Filmemacher zu unterstützen, die wie Alexander Michalkowitsch und Hanna Badziaka mit ihren Protagonisten in das Innerste einer zivilisationsfeindlichen Welt führen.“ (Bert Rebhandl, faz.net)

Border Conversations ▲ ◀

D 2022, 30 min, OmeU

27.09.

R: Jonathan Brunner Im November 2021 versuchen tausende Migrant:innen über Belarus und Polen in die EU einzureisen. BORDER CONVERSATIONS begleitet zwei polnische Aktivistinnen, Karolina und Kornelia, auf ihrer Schicht an der Grenze. Per Chatnachricht erhalten sie täglich verzweifelte Hilferufe, doch ihre Einsätze verlaufen anders als geplant und die zwei Frauen werden mit den Grenzen humanitärer Hilfe konfrontiert.

Vorübergehende Unterbringung (Fostering) ▲

PL 2023, 19 min, OmdU

27.09.

Filmvorführung mit Gästen und anschließender Diskussion

Filmvorführung und Diskussion sind Teil des Projekts

„Divided Berlin/ Divided Belarus“, gefördert im Rahmen des „Fellowship Programms Weltoffenes Berlin 2023“ der Berliner Senatsverwaltung für Kultur und Gesellschaftlichen Zusammenhalt.

Regie: Andrey Kashpersky Belarus nach den Massenprotesten des Jahres 2020, die Gefängnisse sind mit politischen Gefangenen überfüllt. Die SEK-Einheiten erhalten deshalb den Befehl, die festgenommenen Demonstranten einer weiteren Massenprotestaktion für die vorgesehenen 15 Tage Arrest in ihren eigenen Wohnungen festzuhalten. Das Kinderzimmer des SEK-Offiziers wird zur Zelle, das Badezimmer zum Verhörraum und der Hof des Hauses zum Spazierbereich für die Gefangenen.

Der Kurzfilm ist eine ironische Film-Groteske, inspiriert durch die Welle der Gewalt nach den Massenprotesten zur umstrittenen belarussischen Präsidentschaftswahl im Jahr 2020. Nach der Filmvorführung bieten wir eine Diskussion in Anwesenheit von Regisseur bzw. Drehbuchautor zum Thema „Von 'Good Bye Lenin' bis 'Vorübergehende Unterbringung' - Wie angemessen ist Ironie?“, in der wir der filmischen Verarbeitung von traumatischen, schmerzhaften Ereignissen einer Gesellschaft unter Rückgriff auf provokative Ansätze und Satire nachgehen.

Poslední závod (Das letzte Rennen)

CZ 2022, 100 min, OmdU

19.09.

im Anschluss Gespräch mit der Produzentin Martina Knoblochová sowie den Schauspielern Bastian Beyer und Simon Kirschner

Moderation: Christina Frankenberg

eine gemeinsame Veranstaltung

des Deutschen Kulturforums östliches Europa und des Tschechischen Zentrums Berlin

Regie: Tomáš Hodan Publikumspreis FilmFestival Cottbus 2022 1913 tritt in einem legendären Ski-Rennen im Riesengebirge der tschechische Ski-Star Bohumil Hanč gegen einen deutschen Kontrahenten an. Dabei geht es nicht nur um Sport, sondern um die nationale Ehre. Als es nach einem Wetterumsturz zu einem tragischen Zwischenfall kommt, spielt der Deutsch-Böhme Emmerich Rath eine besondere Rolle.

Die kommunistische ČSSR 1959. Auf einer Berghütte heuert ein komischer Kauz als Heizer an: Anfang 80, Vegetarier, barfuß trotz der geschlossenen Schneedecke, und dann noch Deutscher. Die Pächter, selber aus der Stadt strafversetzt, bekommen es mit der Angst zu tun: was, wenn jemand rausbekommt, dass sie einen Deutschen beschäftigen? Bei dem Fremden handelt es sich um den Allround-Sportler Emmerich Rath. Der Schwimmer, Fußballer, Eishockeyspieler, Boxer und Ausdauerläufer trat meist als Repräsentant der Tschechoslowakei an und setzte sein Leben zuweilen für andere aufs Spiel. Während der deutschen Besetzung versteckte er einen jüdischen Freund in seinem Sportgeschäft. Nach dem Zweiten Weltkrieg fiel er bei der kommunistischen Regierung wegen „Amerikanismus“ in Ungnade und schlug sich als Gelegenheitsarbeiter durch. Tomáš Hodans Film setzt nicht nur dem ungewöhnlichen Sportler ein Denkmal, sondern reflektiert auch die Bruchstellen im Verhältnis von Deutschen und Tschechen über viele Jahrzehnte hinweg bis zum Kalten Krieg (FFC 2022)

Wiederkehr (Возвращение)

D 2023, 61 min, OmdU

26.+28.-29.09.

am Di, 26.09. um 19 Uhr in Anwesenheit der Regisseurin



Regie: Katja Fedulova

„Hinter jedem starken Mann steht eine starke Frau!“ schreit Mumine bei der Verhaftung ihres Mannes. Sie hat 4 Kinder, ist Mitte 30 und die Frau eines politischen Gefangenen Krimtataren. Die politische Repression der muslimischen Krimtataren ist nicht neu. Unter Stalin wurden sie vertrieben, unter Gorbatschow durften sie zurückkehren, unter Putin werden sie seit der Besetzung der Krim 2014 erneut verfolgt. WIEDERKEHR zeichnet das Bild von Mumine und Maje, zwei Frauen, die mit den Folgen der Repression kämpfen. Ihr traditionell weibliches Rollenverständnis steht ihrem Engagement nicht entgegen. Sie besitzen Kraft, Schönheit und Würde. Nur in den intimsten Momenten überwältigt sie verzweifelte Ohnmacht.